

Abt Franz in Innsbruck

Nach der fünften Klasse ging Wendelin nach Innsbruck. Er wollte heraus aus der Enge, wollte mehr Luft, mehr Weite, mehr Freiheit. Wer es sich finanziell leisten konnte – und das waren einige Feldkirchner –, setzte die Gymnasialjahre in der Universitätsstadt fort oder ging gar nach Salzburg. Manches Studentlein hatte allerdings Angst vor dem Innsbrucker Mathematik-Professor, „der mit seinen Kegelschnitten und Logarithmen viele zu Fall, oder besser gesagt, zu den Soldaten oder zu den Kapuzinern brachte“.

Wendelin zog mit seinen Studienkameraden über Bayern nach Innsbruck: „Deshalb kamen die Bregenzer zu mir nach Langen, und dann zogen wir los. Schon über dem Grenzbach erfreuten wir uns am ersten Krügel bayerischen Bieres. Jeder mit einem Tornister auf dem Rücken oder einer Tasche an

der Seite und mit einem derben Knotenstock bewaffnet, so marschierten wir, frohe Studentenlieder singend, auf der staubigen Straße.“ Der Marsch führte über Immenstadt, Sonthofen, Hindelang bergauf ins „bucklige Tirol“ und über Reutte im Lechtal nach Innsbruck. Hier gefiel es dem Bauernbub ganz gut. In Latein fühlte er sich nicht sehr wohl, um so lieber hatte er Mathematik und Physik. Am allerliebsten waren ihm – wie hätte es anders sein können – die Ferien.

Auf der Heimreise von Innsbruck gab es einmal beinahe ein fatales Unglück. Die Jugendlichen hatten sich in den Bergen verirrt. „Zuletzt mussten wir längs eines Wasserfalls an einer steilen Felswand in Regen, Wind und Schneegestöber hinabklettern. Ein halbsbrecherisches Wagnis! Einen anderen Ausweg gab es nicht. Entweder da hinab oder bei anbrechender Nacht erfrieren. Nun hatten wir einen halbblinkenden Mitschüler bei uns – er ist später geisteskrank geworden –, der von überaus ängstlicher Natur war. Um keinen Preis ließ er sich bewegen, auf den nassen, glatten Felsen da hinabzusteigen. Da nahm ich ihn wie eine Garbe unter den Arm



und schleppte ihn über die Felsenriffe hinab. Erst als ich ihn unten auf das Gras niederlegte, wagte er es, die Augen wieder aufzumachen. Für Wendelin war es selbstverständlich, während der Ferien auf dem heimatlichen Hof und in der Sägemühle zu arbeiten. Er tat es gern, und er tat es auch später noch, als er schon im Priesterseminar war.

In Innsbruck hatte er mit der Schule keine Schwierigkeiten, auch nicht mit dem so arg gefürchteten Mathematikprofessor. Ja, er gab sogar einem anderen Schüler Nachhilfeunterricht, der dann im Examen besser abschnitt als er.

Nach den sechs Jahren begann Wendelin das Universitätsstudium, ebenfalls in Innsbruck. Über den späteren Beruf war er sich noch nicht ganz im Klaren. Aber er ging täglich in die Hofkirche zur Frühmesse. Schon nach dem ersten Jahr Philosophie trug sich Wendelin mit dem Gedanken, in der berühmten Universitätsstadt Padua weiter zu studieren. War's Wanderlust, war's Abenteuertrieb?

Weil jedoch der Vater darüber erschrak – es wäre wesentlich teurer gekommen! –, ließ sich Wendelin von einem Landsmann das nötige Geld und zog mit drei anderen Kommilitonen gen Süden. Wie er sich das Reise- und Studi-

engeld „erschwindelte“, beschreibt der spätere Abt in seinen Erinnerungen:

„Als die (Studiengenossen) nach Innsbruck kamen, wo die Physik schon einen Monat begonnen hatte, und mich einluden, doch mitzugehen, antwortete ich sogleich: Ja, wartet ein bisserl, bis ich Reisegeld und Pass habe! – Dann rannte ich schnell zu einem Landsmann aus Langen, der als Mechaniker in der Fabrik arbeitete, und holte das Reisegeld. Ich stellte ihm einen Zettel aus als Anweisung an meinen Vater zu Hause. So einfach machte man es damals! Meinen Koffer übergab ich einem Spediteur, nahm dann einen Stock und eine Seitentasche und war reisefertig. Etwa 100 Studenten begleiteten uns bis auf den Brenner hinauf; denn der Abzug von vier Studenten nach einer italienischen Universität galt damals als ein österreichisches Ereignis und hatte größere Bedeutung als der Ausbruch des Vesuvs für Neapel.“ ■



Abt Franz als Student